

F. C. WEISKOPF

Der 1900 geborene und in deutscher Sprache schreibende tschechische Schriftsteller veröffentlichte seine ersten Bücher im Malik-Verlag in Berlin. 1933 emigrierte er und ließ 1944 im Bermann-Fischer-Verlag, New York und Stockholm, seinen Roman „Himmelfahrtskommando“ in Form des Tagebuches eines jungen Sudeten-deutschen aus dem Jahre 1942 erscheinen. Sein neuer Roman „Abschied vom Frieden“ wird bei Querido, Amsterdam, in

deutscher Sprache veröffentlicht. In der Emigration schrieb er außerdem die Romane „Die Versuchung“ und „Vor einem neuen Tag“. Weiskopfs Nachdichtungen „Das Herz — ein Schild“ wurden mit dem Herderpreis ausgezeichnet. Auch mehrere Anekdoten-Sammlungen und ein Abriß der Exilliteratur 1933—47 entstanden im Exil. Zwei seiner Anekdoten hat uns der Verfasser zur Verfügung gestellt; sie folgen hier als kleine Probe seines Schaffens:

Der Maler Picasso wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Paris zu seiner eigenen und zur Überraschung seiner Freunde von den Eroberern völlig unbehelligt gelassen, wohl weil das Reichspropagandaministerium aus dieser Tatsache im Ausland Kapital zu schlagen hoffte.

Offiziere und Soldaten der Wehrmacht waren in der Folge häufige Besucher von Picassos Atelier. Ein jeder dieser unbetenen Gäste wurde stumm empfangen, stumm herumgeführt und erhielt beim Abschied eine Reproduktion des berühmten Gemäldes, das die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica durch Naziflieger darstellt. Erst dann sprach Picasso ein Wort und immer nur das eine: „Souvenir!“

Eines Tages stellte sich bei ihm ein Beamter der Geheimen Staatspolizei ein, wies eine solche Reproduktion vor und fragte: „Haben Sie das gemacht?“ „Nein“, entgegnete, indem er den Kopf schüttelte, der Meister, „das haben SIE gemacht.“

Ob der Agent diese Antwort nicht oder nur allzu gut verstand, ob er von ihrer Kühnheit überwältigt wurde, oder sie als Äußerung eines Wahnsinnigen auffaßte, bleibe dahingestellt, er ging, und Picasso hörte nie wieder von ihm. Dies hat sich im Jahre 1944 zugetragen und so etwas ist, wie es in Johann Peter Hebels „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“ heißt, des Lesens zweimal wert.

*

François-Marie Dudillier, ein etwas heruntergekommener Pariser Bürger, der sich in seiner Jugend als Maler und Photograph, späterhin als Besitzer eines Flohzirkus fortgebracht hatte, schien weder durch seine Veranlagung noch durch sein Äußeres — er hatte eine Gurkennase und war schwach auf den Beinen — dazu vorherbestimmt zu sein, als Held zu enden. Und wenn er, durch irgendein Wunder wieder zum Leben erweckt, darüber befragt werden könnte, ob er sich für einen Helden halte, so ist eins gegen zehn zu wetten, daß er mit dem gleichen Wörtchen „Merde“ antworten würde, das er den SS-Leuten entgegenschleuderte, als sie ihn an einem Frühlingmorgen des Jahres 1943 zu seinem letzten Gang abholten.

Dudillier hatte sich nie um die Ereignisse in der großen Welt gekümmert. Den Krieg schien er mehr für eine Störung, denn für ein Unglück zu halten, und auch nach der Besetzung von Paris durch die Deutschen versuchte er, sein Dasein in der altgewohnten Weise fortzuführen. Gleichwohl mußte auch in ihm ein Funke jener stolzen Flamme glühen, die nach dem Zusammenbruch Frankreichs in den Herzen seiner besten Söhne hochschlug — denn die Nachbarn fanden eines Tages die Bude, in der Dudilliers Flohzirkus-Vorstellungen stattfanden, geschlossen. An der Tür klebte ein Zettel mit der Mitteilung, daß

Dudillier nicht mehr imstande sei, seine Flöhe zu ernähren, weil die Nazis den Franzosen auch das letzte Tröpfchen Blut aussaugten; daran war die Aufforderung geknüpft, die frechen Eindringlinge aus dem Lande zu jagen.

Dudillier wurde als aufrührerisches Element verhaftet, in das Besatzungsgefängnis von Vincennes gebracht und bei der ersten Gelegenheit als Geisel erschossen.

ERNST WEISS

1884 in Brunn geboren, schrieb die Romane „Galeere“, „Tiere in Ketten“, „Mensch gegen Mensch“, den Balzac-Roman „Männer in der Nacht“, die Novelle „Feuerprobe“ Sein bedeutendstes Buch ist: „Georg Letham, Arzt und Mör-

der“. Weiß, einer der großen Erzähler deutscher Sprache, endete durch Selbstmord im Exil beim Einmarsch der Deutschen in Paris. — Hier eine Probe aus seinem seinerzeit bei Fischer erschienenen Roman „MENSCH GEGEN MENSCH“:

Das Gesicht Miladas erstarrte wie Zement im Regenguß des Äthers. „Skalpelle!“ Aus dem harten Kristall einer alkoholgefüllten Schale schnellte ein weichgebauchtes Messer wie ein spitzer Fisch.

Ein breiter Schnitt zerklaffte das Fleisch.

„Es blutet nicht. Leider blutet es nicht. Der Blutdruck ist minimal. Vorsicht bei der Narkose. Luft dringt hervor. Dreckige Geschichte. Hier: das Instrument des Selbstmordes. Vorwärts: Rippenschere!“ Leise zerkrachte die Rippe im blitzenden Gebiß der Rippenschere.

Alfred hielt seine Hand auf die Lippen Miladas, die erhärtet waren im Regenguß des Äthers.

„Sie schläft, du schläfst!“

„Der Herzbeutel... hier. Vorwärts, Péan! Kropfsonde!“ Ein Finger aus Nickel bohrte sich leicht in die enge Öffnung, eine Schere klappte auf in dunkelrotem Gerinsel, ein abgefangenes Tier, aufzuckend im Takt, lag frei, das Herz.

„Der Puls?“

„Nichts!“

„Vorwärts, Kochsalz!“ Aus elektrisch geheiztem Bassin stürzte Kochsalz, auf 37 Grad erwärmt, nieder auf die Wunde, Blut versprühend in einer Sekunde. „Los! Fixation des Herzens!“ Ein silberglänzender Seidenfaden schlängelte sich ab von rosaroter Porzellanspule, eine krumme Nadel biß scharf hinein in die Spitze des Herzens, am Fadenzügel zog man das Herz heraus aus seiner Höhle.

„Schneller! Vorwärts! Höher! Noch etwas... gut! Hier blutet es. Finger in die Wunde!... Erste Naht! Troikartnadel! Seide, nicht Catgut! Einserseide! Gut — weg mit der Hand! Die zweite Naht! Schere! Gut. Gaze! Die dritte Naht! Gut — Puls?“

„Nicht!“

„Den Herzzügel fort!“ Nieder senkte sich das Herz in seine Höhle.

„Nun?“

„Nichts!“

„Vorwärts! Adrenalin! Einserspritze, dünnste Kanüle!“

Farbloses Gift zischte ein in das Herz.

„Der Puls!“ sagte Alfred: „Der Puls: eins... eins... zwei... drei...“

„Schluß der Wunde! Ein Glasdrain, Hautnaht, Schere, Gaze! Narkose: Schluß! Jede Stunde eine Spritze Kampfer! Verband. Jemand bleibt dauernd bei ihr. Audieu, meine Herren!“